

Stigmenwechsel (Daily Dueck 347, September 2019)

Gunter Dueck, www.omnisophie.com

Da ziehen sie in Heerscharen aus, die Stigmatisierung und die Diskriminierung in unserer Welt auszurotten. Es wird Inklusion und Vorurteilsfreiheit gefordert und gepredigt. Zum Beispiel: kein Body Shaming mehr, also kein Stigmatisieren des Aussehens, kein Stirnrunzeln bei Kopftüchern oder anderer Hautfarbe! Niemand soll sich schlecht fühlen, weil ihn die Blicke der Vorurteilsträger treffen.

Wie könnte das gehen? Vielleicht mit geduldiger Kommunikation, einem willkommenskulturellen Bekanntmachen der Vorurteilsträger mit den Stigmatisierten, und natürlich mit allgemeiner Menschenzugewandtheit, wie sie die Religionen in vermeintlich verschiedenen Schattierungen predigen („Ringparabel“ von Lessing). Diese ruhige Geduld geht heute verloren.

Die Entstigmatisierer wollen schnelle Erfolge sehen. Sie agieren zunehmend ungeduldig. Sie wenden sich nicht mehr gegen die Stigmata an sich, sondern gegen die Leute, die andere Menschen durch den Filter des Stigmas anschauen – gegen die – so will ich sie nennen – Vorurteilsträger. Diese Entstigmatisierer scheinen sich auf die Fahne zu schreiben:

Stigmatisiert die Stigmatisierer!

Dabei sind die Vorurteilsträger im Allgemeinen nicht die eigentlichen Stigmatisierer. Sie haben die Stigmata nicht selbst in die Welt gesetzt, sie sehen die Welt aber ganz überzeugt aus dem Blickwinkel der internalisierten Stigmata. Sie haben viele solcher Wahrnehmungsmuster geerbt und per Erziehung übernommen. Sie wissen oft gar nicht, dass sie Vorurteilsträger sind. Viele reagieren überrascht, wenn man ihnen unterstellt, zum Beispiel etwas „Frauenfeindliches“ gesagt zu haben. „Ich? Ich? Ich doch nicht!“ – „Doch, doch, du! Du bist frauenfeindlich!“ – (Beleidigt): „Das lasse ich mir nicht sagen!“ Die Vorurteile wirken oft unbewusst...

[Gibt es ein Wort für das, was ich gerade als Vorurteilsträger bezeichne? Wenn nicht, ist es ein Teil des Problems, dass man Vorurteilsträger mit Stigmatisierern verwechselt.]

Man versucht für meinen Geschmack zu gewaltsam, die Vorurteilsträger von ihren Vorurteilen zu reinigen. Denn man beschämt sie, durch „Shaming“. Man grenzt sie aus, auch die, die guten Willens sind. So sehen eigentlich Kriegserklärungen aus, und viele Entstigmatisierer wollen das auch so. Sie versuchen es bewusst mit der Brechstange.



Quelle: Adobe Stock Photo

Sie stigmatisieren am besten im Internet durch öffentliches Bloßstellen und wütendes Vorhalten: „Du hast dies und das gesagt!“ Und sie stigmatisieren jede Art von Verteidigungsversuchen, insbesondere „man wird ja wohl noch sagen dürfen“. Sie stigmatisieren Zuhören und Aufeinander-Zugehen. Die Gräben werden größer. Der Hasspegel steigt, weil die Adressaten (die als bewusste Stigmatisierer persönlich angegriffenen Vorurteilsträger) zurückschlagen. Es kommt zum gegenseitigen Stigmatisieren, die Guten werden stigmatisiert, die Wutbürger, die Besorgten.

Das Stigmatisieren wirkt, zwar nicht unbedingt im Sinne der Entstigmatisierung, aber die Beschämung klappt hervorragend. Das merken nun alle und beginnen, das Beschämen ständig stärker zu instrumentalisieren. Politiker beginnen zu stigmatisieren, damit sie Stimmen bekommen. Es geht gar nicht mehr so sehr um das, was stigmatisiert wird. Man sucht sich Vorurteile, die sich in vielen Vorurteilsträgern eingenistet haben, und vertritt diese und bedient sie – etwa um eine Landtagswahl zu gewinnen oder um US-Präsident zu werden. Die Übung des Beschämens wird inflationär eingesetzt.

Ach ja: Die Wohlmeinenden wollten immer die Entstigmatisierung, aber nun ist es hitzig geworden, weil sie die Entstigmatisierung wie Heißsporne betreiben. Zu den Wohlmeinenden kommen nun die dazu, die nur die Methode übernehmen, nicht die Ziele. Es wird nun wohl nur einen Stigmenwechsel geben – unsere Gesellschaft stigmatisiert neu und anders. Die Ungeduld regiert.